

Stimmt es eigentlich, dass ...



...Tiergestützte Pädagogik in der Jugendhilfe nachweislich wirkt?

Joachim Klein, Hans Scholten, Marie-Theres Scholten & Michael Macsenaere

In den letzten beiden Jahrzehnten hat Ressourcenorientierung in der Jugendhilfe zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dies betrifft sowohl die Hilfeplanung (s. Folge 14 dieses Newsletters) als auch spezifische Angebote – so z. B. die tiergestützte Pädagogik (vgl. Scholten & Scholten, 2008, 2015). Sie zielt auf Selbsterfahrung sowie den Aufbau von Selbstwertgefühl und fördert „in erster Linie Salutogenese, also Prozesse zur Gesundung und Gesunderhaltung“ (Wohlfarth & Olbrich, 2014). Der Umgang mit Tieren ermöglicht Kindern und Jugendlichen, die mit Menschen in der Regel schlechte Erfahrungen gemacht haben, unverdächtige Zärtlichkeit zu einem Geschöpf. Die Verantwortungsübernahme für ein Lebewesen und die Arbeit im Stall (mit Pferden, Lamas, Eseln etc.) dient dazu, Einfühlungsvermögen nachreifen zu lassen und damit einen ersten Entwicklungsschritt zu empathischem Verhalten gegenüber Menschen hin einzuleiten (vgl. Olbrich & Otterstedt, 2003; Saumweber, 2009). Aus der Praxis wird zudem berichtet, dass tiergestützte Pädagogik ein passantes Plattform für weitere pädagogische und spirituelle Themen wie z.B. Naturschutz, erlebnispädagogische Exkursionen mit Tieren, Umweltbewusstsein bis hin zu religionspädagogischen Impulsen bietet.

Doch welche Effekte der tiergestützten pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen sind objektiv nachweisbar und welche Faktoren beeinflussen ihre Effektivität? Dieser Fragestellung ging das IKJ im Rahmen eines vierjährigen Evaluationsprojekts nach, in dem die tiergestützte Pädagogik am Jugendhilfezentrum Raphaelshaus in Dormagen wissenschaftlich untersucht wurde. Insgesamt wurden dabei mithilfe eines neu entwickelten Instrumentariums Daten von 145 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 17 Jahren erhoben.

Trotz ihrer im Alltag zum Teil sehr stark ausgeprägten Defizite im sozialen Interaktionsverhalten (insbesondere aggressive, dissoziale Problematiken) funktioniert die Kontaktaufnahme der Kinder und Jugendlichen zu den Tieren im Reitstall bereits frühzeitig im Förderverlauf erfreulich gut. Dabei ist auffällig, dass sie oftmals ein hohes Maß an Empathie (Rücksichtnahme/Eingehen auf Bedürfnisse) gegenüber den Tieren aufweisen. Probleme, die sich im sozialen Miteinander mit anderen Menschen zeigen, scheinen demnach im Kontakt mit den Tieren im Stall nicht oder nur in deutlich abgeschwächter Form aufzutreten.

Die regelmäßigen Förderangebote dauerten bei durchschnittlich ungefähr einer Stunde pro Woche im Mittel etwas über ein Jahr. Von diesen Interventionseinheiten konnten im Schnitt fast 85 % tatsächlich realisiert werden. Insbesondere der geringe Anteil von durchschnittlich nur 1,5 % unentschuldigt versäum-

ten Einheiten kann dabei als Indiz für eine hohe Akzeptanz der Förderung bei den betreffenden Kindern und Jugendlichen interpretiert werden. Diese positive Einstellung spiegelt sich auch in der Kooperation der Kinder und Jugendlichen im Verlauf der Förderung wider. Die Mitarbeit an der Gestaltung und Umsetzung der Einheiten wird über den gesamten Zeitraum der Teilnahme überwiegend als positiv beurteilt.

Unabhängig von der langfristigen Wirkung der tiergestützten pädagogischen Arbeit zeigt die Beschäftigung mit den Tieren im Stall bereits in der Anfangsphase der Förderung bedeutsame positive Effekte auf die Stimmung bzw. die emotionale Verfassung der Kinder und Jugendlichen, die zum Abschluss der Förderstunden deutlich besser ausfällt als zu Beginn.

Bei den individuellen Ressourcen bzw. Schutzfaktoren sind im Verlauf der tiergestützten Förderung ebenfalls in vielen Bereichen deutliche Zuwächse erkennbar (s. Abb. 1).

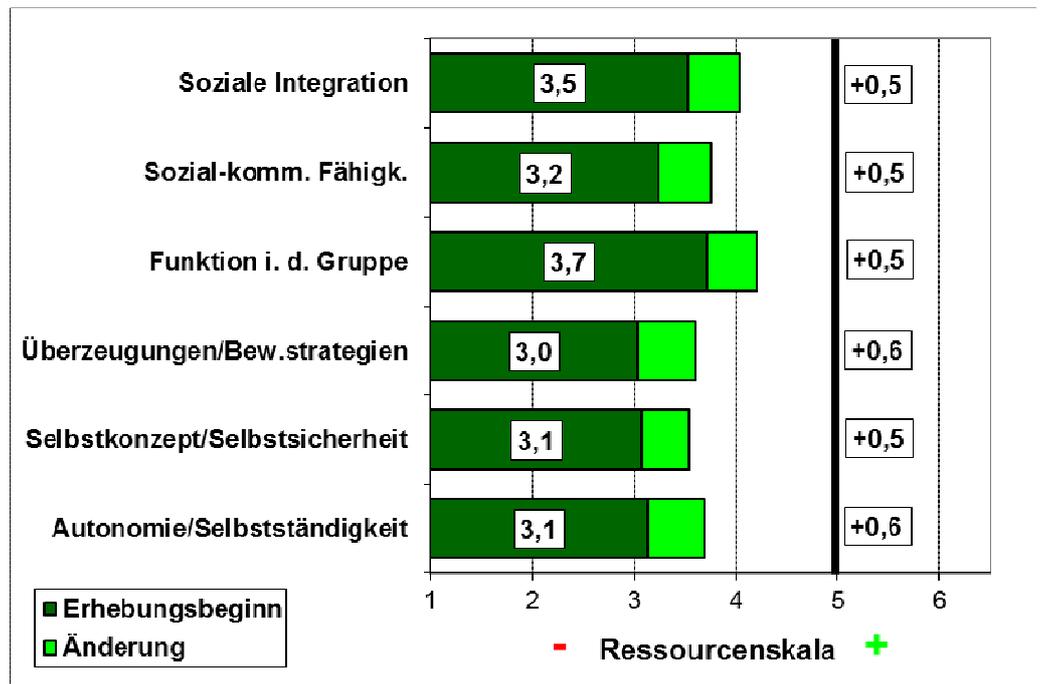


Abb. 1: Entwicklung der Ressourcen/Schutzfaktoren der Kinder/Jugendlichen im Rahmen der tiergestützten Förderung

Diese zeigen sich sowohl in eher auf die eigene Person gerichteten Faktoren (Überzeugungen/Bewältigungsstrategien, Selbstkonzept/Selbstsicherheit, Autonomie/Selbstständigkeit) als auch in Kompetenzbereichen, die sich auf den unmittelbaren Umgang mit der sozialen Umgebung beziehen (soziale Integration, sozial-kommunikative Fähigkeiten, Funktion in der Gruppe).

Auch bei bestehenden Problemlagen sind bei den Kindern und Jugendlichen über den gesamten Förderverlauf hinweg betrachtet bedeutsame Verbesserungen nachweisbar. Analog zum Aufbau individueller Ressourcen zeigen sich dort z. B. bei dissozialen Verhaltensweisen oder sozialer Unsicherheit signifikante Verbesserungen. Darüber hinaus sind aber auch in der Funktion der Körpermotorik sowie im Aufmerksamkeits- bzw. Aktivitätsverhalten erhebliche Verbesserungen erkennbar.

Ein wichtiges Ziel einer spezifischen pädagogischen Maßnahme wie der tiergestützten Förderung ist aber immer auch der Transfer potenzieller Effekte auf den pädagogischen (Gruppen-)Alltag. Um diesen Transfereffekt zu untersuchen, wurde im Rahmen des Forschungsprojekts ein Kontrollgruppenvergleich mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt, die nicht an tiergestützten Förder-

Bislang erschienen

- Welche Erfolgsquote weisen erzieherische Hilfen auf?
- Was sind die zentralen Wirkfaktoren erzieherischer Hilfen?
- Welche (inter)nationalen Wirkungsstudien gibt es?
- In welchem Maße bestimmt die Dauer einer Jugendhilfe den Erfolg?
- Ist Kinder- und Jugendhilfe für dissoziale Klientel geeignet?
- Ist es möglich Hilfen während ihres Verlaufes systematisch zu optimieren?
- Ist die schlechteste Familie immer noch besser als das beste Heim?
- Wie viele Ausbildungsabschlüsse werden in Heim-erziehung erreicht?
- Macht es einen Unterschied, ob die Ausbildung heimintern oder extern erfolgt?
- Ist Elternhilfe in den erzieherischen Hilfen sinnvoll?
- Stellen individualpädagogische Hilfen im Ausland sinnvolle pädagogische Interventionen dar? Oder ist es doch nur „Urlaub unter Palmen“?
- Kann sozialpädagogische Diagnostik im Jugendamt die Zuweisungsqualität verbessern und zu erfolgreichen Hilfen führen?
- Kann es einen Zusammenhang zwischen Alter und Erfolg in einer Hilfe geben?
- Ist Hilfeplanung zumeist defizitorientiert?
- Ist Heimerziehung trotz hoher Kosten eine sinnvolle Investition?
- Legitimiert Case Management im Jugendamt eigentlich die Sparzwänge?
- Macht Traumapädagogik in der Erziehungshilfe Sinn?
- Gibt es wirksame Strategien zur Prävention sexualisierter Gewalt in der Erziehungshilfe?

maßnahmen teilgenommen haben. Bei der Ressourcenentwicklung sind dabei einige Unterschiede zwischen beiden Gruppen erkennbar: So verläuft z. B. die soziale Integration der Kinder und Jugendlichen mit tiergestützter Förderung im Hilfeverlauf signifikant positiver als in der Kontrollgruppe. Auch bei vorhandenen Defiziten bzw. Problemlagen zeigen sich für die jungen Menschen mit tiergestützter Förderung in einigen Bereichen positivere Entwicklungen, die im Bereich sozialer Interaktionsprobleme (aggressive, delinquente oder dissoziale Verhaltensweisen) besonders bedeutsam ausfallen.

Da sich die Effekte pädagogischer Interventionen immer aus dem Zusammenwirken einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren ergeben, wurde das komplexe Wirkungsgefüge der tiergestützten Pädagogik im Rahmen der Evaluation mithilfe eines Graphisches Kettenmodells analysiert (vgl. Klein, Arnold & Macsenaere, 2011). Die Ergebnisse dieser Wirkfaktorenanalyse zeigen interessante Ergebnisse, die wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Angebotsstruktur der tiergestützten Pädagogik liefern: Die Ressourcenentwicklung wird z. B. unmittelbar durch den Beziehungsaufbau zu Tieren sowie zu den pädagogischen Fachkräften beeinflusst. Je besser dieser Beziehungsaufbau im Verlauf der Förderung gelingt, desto größer fällt demzufolge der Ressourcenzuwachs aus. Ein höherer Ressourcenzuwachs ergibt sich darüber hinaus unmittelbar aus einer zunehmenden Dauer bzw. einem zunehmenden Umfang der Förderung. Eine höhere Interventionsintensität dagegen führt nicht zu stärkerem Ressourcenwachstum, sondern hier ist eher ein gegenteiliger Effekt erkennbar: Die Ressourcenentwicklung ist umso positiver, je niedriger die Intensität der Förderung ausfällt, was sich zum Teil aus dem Ergebnis erklärt, dass mit steigender Förderintensität eine Verschlechterung der Beziehung zur Fachkraft feststellbar ist. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch im Hinblick auf den langfristig angelegten Abbau bestehender Problemlagen, so dass in Bezug auf tiergestützte Fördermaßnahmen der allgemeine Schluss abgeleitet werden kann, dass nicht eine kurzzeitige und hoch intensive Intervention zu den höchsten Effekten führt, sondern dass vielmehr eine längere und regelmäßige Förderung mit „moderaten“ Umfängen bessere Ergebnisse erzielt.

Fazit: Tiergestützte Fördermaßnahmen erzielen insbesondere im Bereich des Sozialverhaltens junger Menschen hohe Effekte. Sie wirken zudem über die spezifische Fördersituation hinaus bis in den Gruppenalltag hinein. Eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Effektivität wird dabei in hohem Maße durch eine längere Dauer und einen größeren Umfang der Förderung begünstigt.

Bislang erschienen

- Erreichen individualpädagogische Hilfen im Ausland keine nachhaltigen Erfolge?
- Kommt Partizipation zu Recht eine solch große Bedeutung zu?
- Leistet Jugendhilfe einen wichtigen Beitrag zur Integration minderjähriger Flüchtlinge?

Literatur:

- Klein, J., Arnold, J. & Macsenaere, M. (Hrsg.) (2011). InHAus – Individualpädagogische Hilfen im Ausland: Evaluation, Effektivität, Effizienz. Freiburg: Lambertus.
- Saumweber, K. (2009). Tiergestützte Pädagogik in der stationären Jugendhilfe. Die Wirkung tiergestützter Interventionen bei verhaltensgestörten Jugendlichen in stationären Jugendhilfemaßnahmen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln nach der Promotionsordnung vom 18.07.2001. Online-Zugriff am 6.11.2016 unter https://books.google.de/books?id=VAdvj8C5GOYC&pg=PA273&lpg=PA273&dq=olbrich+menschen+brauchen+tiere&source=bl&ots=fkCdv4SRi&sig=kJuvlb-rzG7FdCT2b1O_TtOy-xw&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiX17fttZbQAhUHtRQKHY86Ar04ChDoAQg1MAU#v=onepage&q=olbrich%20menschen%20brauchen%20tiere&f=false
- Scholten, H. & Scholten, M.-T. (2008). 25 Jahre Tierpädagogik im Jugendhilfezentrum Raphaelshaus. In: Knab E. & Fehrenbacher, R. (Hrsg.). Die vernachlässigten Hoffnungsträger. Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, S. 145-160. Freiburg: Lambertus.
- Scholten, H. & Scholten, M.-T. (2015). Tiere als Therapiehilfe – Vierbeinige Gehilfen in einem Jugendhilfezentrum. In: Ingensiep, H.-W. (Hrsg.). Das Tier in unserer Kultur. Begegnungen, Beziehungen, Probleme, S. 255-277. Essen: Oldib.
- Olbrich, E. & Otterstedt, C. (Hrsg.) (2003). Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos.
- Wohlfarth, R. & Olbrich, E. (2014). Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. Wien, Zürich: ESAAT und ISAAT.

Mit den Newslettern „What Works“ sollen wichtige Erkenntnisse und Aussagen aus den Wirkungsstudien kurz und prägnant aufbereitet werden, um sie für die Praxis nutzen zu können.

Redaktionsteam: Volker Abrahamczik, Margit Grohmann, Stephan Hiller, Prof. Dr. Michael Macsenaere, Cornelia Raible-Mayer und Dr. Jochen Ribbek